

Vorwort

Generation Corona – über 40 Prozent der Studierenden haben ihren Nebenjob verloren. Über 40 Prozent der jungen Beschäftigten arbeiten dauerhaft befristet. Eine Krise droht für unseren Nachwuchs – erneut, denn bei der weltweiten Finanzkrise 2008 sprach man schon einmal von der "verlorenen Generation".

Nur ein Beispiel: Heiko P. (Name ist der Redaktion bekannt) studiert Elektrotechnik. Er wird sein Studium demnächst mit sehr guten Noten abschließen. Auf Bewerbungen bekommt er oft nicht einmal eine Antwort. Dabei war ihm zu diesem Studium geraten worden – zukunftsfähig. Klar, da ahnte man noch nichts von einem Lockdown. Ungleich schlimmer getroffen sind die jungen Menschen in Spanien, Italien, Frankreich, den nordischen Ländern. Die Jugenderwerbslosenquote steigt rasant an, die Folgen werden für die Wirtschaft, für unsere Gesellschaft langfristig und in weiten Teilen wohl verheerend sein. Zunehmend erfährt man, dass Ausbildungsziele nicht erreicht werden können, Prüfungstermine werden verschoben, Praxisanleitungen bleiben aus, Betriebe melden Konkurs an. Prämien für Ausbildungsplätze, Überbrückungshilfen für Studierende sind mit hohen Hürden versehen, mögen gut gemeint sein, werden aber – auch von den geringen Beträgen her - nicht wirklich greifen.

Immerhin: Trotz steigender Corona-Fälle tötet das Virus nicht mehr in dem Maße, wie wir es in der ersten Jahreshälfte erfahren mussten. Vielleicht, weil die aktuell Infizierten erheblich jünger sind oder weil "das Virus sich verharmlost", wie man bei einer Studie dieser Tage etwas unwissenschaftlich lesen konnte.

Jedenfalls: Sieht man von den Gewinnern ab – Amazon, Alibaba, Microsoft (Homeoffice-Software), Impfmittel-Entwickler, die Hersteller von Klopapier, Desinfektionsmitteln und Masken: Etliche Firmen in Europa stehen vor der Schließung oder werden günstig aufgekauft werden, vermutlich zumeist von China. Viele Familien werden hoch verschuldet ihr Eigenheim verlieren. Dazu kommt, dass viele Schulen mit der Digitalisierung Schwierigkeiten haben. Hausaufgaben über ein US-Unternehmen (Whatsapp) zu kommunizieren, ist vom Datenschutz her bedenklich. Neue Ideen, neue Konzepte brauche das Land, heißt es. Doch Covid-19 (und bisweilen auch unsere Bürokratie) bremst aus. Die großen Wirtschaftssysteme. Die kleinen Unternehmen. Und natürlich ist auch unser Verlag betroffen. Eine mehrwöchige Quarantäne hat uns arbeitstechnisch

zurückgeworfen. Unsere Frühjahrsausgabe erschien stets im Vorfeld vom Mannheimer Markt. Der abgesagt werden musste. Würde es noch eine Print-Ausgabe von **ZukunftBeruf** geben, könnte sie nicht verteilt werden, auch nicht in der **Pfalz und im Großraum Mannheim**.

Dennoch erreicht das Magazin mit seiner ersten reinen inet-Ausgabe (und mit den früheren E-Paper-Ausgaben!) über

www.zukunftberuf.de

mehr an Bildung Interessierte als je zuvor. Das mag an dem Leseverhalten liegen, Internet-Ausgaben von Zeitungen und Magazinen werden zunehmend intensiv genutzt. Bei **ZukunftBeruf** sicher auch wegen des Coronavirus. Wer daheim bleiben muss, im Homeoffice oder aufgrund von Kurzarbeit, sucht im Netz nach Qualifikationen. Und Eltern und ihre schulpflichtigen Kinder nach Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten.

Von daher bedauerlich, aber auch verständlich, wenn das Angebot bei dieser neuen inet-Ausgabe nicht allzu groß ist. Viele unserer Kunden haben ihre Aufträge storniert: Bildungsträger kämpfen um ihre Existenz, Kurse sind reihenweise weggebrochen; Unternehmen, die ausbilden, wissen nicht, ob sie in einem halben Jahr noch existieren, ob sie die Ausbildung in 2020/2021 einschränken oder ganz bleiben lassen. Die Situation, so Gewerkschaften, sei so bedrückend wie vor 20 Jahren. Und: Personaldienstleister wissen nicht, wohin mit ihren Zeitarbeitnehmern.

Massenarbeitslosigkeit droht, Perspektivlosigkeit für die Jugend, zumindest in den nächsten Monaten. Wird die Wirtschaft irgendwann wieder hochgefahren, wird nichts mehr so sein wie Ausgang 2019. Viele soziale Errungenschaften werden überdacht werden, dazu gehören großzügige Arbeitszeitmodelle und unsere Renten. Keiner vermag zu sagen, was Ersparnisse noch an Wert haben werden, ob ein Tourismus in der bisherigen Form noch möglich sein wird; ob das Homeoffice und die Ausbildung im Jugendzimmer als Standard definiert werden.

Ob wir in den nächsten Wochen einen seriösen Blick in die (nahe) Zukunft werfen können, hängt wesentlich von verlässlichen Informationen zum Covid-19 ab. Wissenschaftlich haltbare Studien brauchen Zeit. Und Zeit haben wir nicht mehr viel.

Andreas Müller
ZukunftBeruf/Verlagsleitung